

Mein Alltag

«Mit jedem Schritt wird man leichter»

Marianne Lauener-Rolli, 43, hätte nie geglaubt, dass Menschen einmal in Scharen den Jakobsweg ablaufen. Letztes Jahr war die Pilgerbegleiterin zehnmal unterwegs.

Ich bin die erste Pilgerbegleiterin der Schweiz und begleite Menschen auf unseren Jakobswegen. Vor gut einem Jahr habe ich einen transnationalen Lehrgang besucht, der damals zum ersten Mal ausgeschrieben war. Als einzige Schweizerin habe ich zusammen mit 13 Teilnehmenden aus anderen Ländern das Zertifikat «Pilgerbegleiterin Europäische Jakobswegen» erhalten. Seither habe ich schon einige Gruppen auf unseren Jakobswegen begleitet und bin dabei selber an körperliche Grenzen gestossen. Obwohl wir nur bis zu 25 Kilometer pro Tag pilgern, bin auch ich abends hundemüde. Werden wir dann freundlich aufgenommen, mit einem guten Essen und einem sauberen Bett versorgt, sind die Strapazen vergessen, und ich bin dankbar und glücklich. Meistens übernachten wir in einer Pilgerherberge, in einem Landgasthof oder bei Bauernfamilien, die Bed and Breakfast oder Schlafen im Stroh anbieten.

Es freut mich, dass so viele Menschen Lust haben, sich zu bewegen. Wenn mir jemand vor 20 Jahren gesagt hätte, dass es einmal eine Zeit gibt, in der Leute in Scharen quer durch Europa pilgern, dann hätte ich gesagt: Unmöglich! Doch selbst auf den entlegensten Pfaden treffe ich heute auf Pilger, die in Richtung Santiago de Compostela unterwegs sind. Einige wenige beschreiten den Weg übrigens in die andere Richtung.

Schon alleine die Bereitschaft, sich auf den Weg zu machen, bringt vieles in Bewegung. Manche Menschen pilgern, weil sie in einer Krise sind. Andere machen sich auf den Weg, um ein neues Zeitalter in ihrem Leben einzuläuten. Aber man kann auch pilgern, weil man Freude daran



Marianne Lauener-Rolli, 43, aus Frutigen BE organisiert Unterkünfte und begleitet Pilger auf dem Schweizer Jakobsweg.

hat, wie ich zum Beispiel. Wer unterwegs ist, hat Zeit, über das eigene Leben nachzudenken. Und dazu gibt es viele Gelegenheiten, denn wir haben ein Netz von wunderschönen Jakobswegen in der Schweiz.

Der Jakobsweg beginnt beim Bodensee. Dann führt er bei Rapperswil über den Zürichsee Richtung Einsiedeln, und kurz vor Luzern trennt sich der Weg. Einer führt nach Bern, der andere geht durchs Berner Oberland zum Thunersee. In Rüeggisberg treffen sich die Wege wieder und führen bis nach Genf.

Wenn ich eine Gruppe begleite, dann plane ich den Ablauf unserer Reise, organisiere die Unterkünfte und überlege mir, an welchen Plätzen ich etwas zur Geschichte des Jakobsweges sagen möchte. Meistens beginne ich den Tag in einer Kirche – mit einem Gebet. Manche Leute können das nicht. Wer nicht beten will, bleibt ausserhalb der Kirche. Anschliessend machen wir uns gemeinsam auf den Weg, oftmals schweigend. Die Stille hat etwas Schönes. Sie erlaubt, die Dinge abzulegen, die einen beschäftigen, und mit jedem Schritt wird man leichter.

Seit über 1000 Jahren pilgern Menschen von ganz Europa nach Santiago de Compostela. Früher war die Reise gefährlich. Es gab Wegelagerer, wilde Tiere und Sumpfbereiche mit Gelbfiebermücken, die der Reise ein abruptes Ende bereiten konnten. Schon damals sind die Pilger mit offenen Armen empfangen worden. Auch bei uns gab es Klöster, in denen sie übernachten, essen und sich waschen konnten. Manchmal bekamen sie sogar einen Batzen mit auf den Weg. Noch heute sind die Menschen, die am Jakobsweg leben, für uns Pilger unentbehrlich. Diese Begegnungen sind es auch, die den Jakobsweg zu einem persönlichen Weg machen. Und dieser beginnt schon bei der eigenen Haustüre. ■

Aufgezeichnet von: Nicole Tabanyi